

Mut zu Veränderungen

Fachleute beziehen in Bürgerversammlung Stellung zur „Plan“-Umgestaltung

Von Karin Alt

Moosburg. Mit etwa 250 Interessierten war die Bürgerversammlung am Donnerstag so gut besucht wie ewig nicht. Grund war die Tagesordnung: Ganz oben auf der Agenda stand die Bürgerbeteiligung zur Umgestaltung des „Plans“. Da kamen zunächst die Fachleute zu Wort: Moderatorin Helga von Winter, Dipl.-Ing. Barbara Hummel, zuständig für die Betreuung des Architektenwettbewerbs, sowie die Projektsteuerer Dr. Rafael Stegen und Jochen Gronle. Zu Wort kam auch Dr. Martin Pietsch, zuständig

sich Veränderungen zu stellen“, appellierte Rafael Stegen an die Zuhörer. Er bat, sich auf Diskussionen einzulassen und sich bewusst zu machen, dass es Kompromisse braucht. Die Erfahrung zeige nämlich, „dass man am Ende über die Veränderung gewinnt“. Um Schritt halten zu können im Wettbewerb der Kommunen, bedürfe es der Veränderung – und auf dem „Plan“ seien dafür große Potenziale vorhanden. Nutze man sie, könne man damit ein Alleinstellungsmerkmal kreieren, das man nach außen tragen könne. Stegen: „Plätze sind Imagräger der Orte.“



An Stellwänden war zu sehen, worum es beim ISEK geht.

Den Anfang machte Rafael Stegen, der den ISEK-Prozess schilderte: Der Prozess der Integrierten Stadtentwicklung hat 2011 begonnen. „Von Anfang an war klar, dass auf ganz verschiedenen Ebenen und mit ganz unterschiedlichen Personenkreisen Kompromisse erarbeitet werden müssen“, so Stegen. Bei einer ersten Stadtratsklausur ging es um die Gewichtung der Ziele, wobei sich auf Platz eins ganz klar die Neugestaltung des „Plans“ setzte. In einer zweiten Klausur wurden 2012 die fünf ISEK-Ziele erarbeitet. 2013 wurde das Erarbeitete zu Papier gebracht, das Integrierte Stadtentwicklungskonzept wurde erstellt. Nach einem Jahr Pause, was laut Stegen „nichts Ungewöhnliches“ ist, begann 2015 die Bürgerbeteiligung. „Es wurde intensiv gearbeitet und gestritten“, schilderte der Stadtplaner, denn ein möglichst breiter Konsens sei eine schwierige Sache. Infofahrten nach Weilheim und Landsberg am Lech hätten gezeigt, dass sich der Prozess lohnt.

„Ich möchte heute Mut machen,

Architektur- und Stadtplanungsbüro Schober ist zuständig für die Formulierung der Entwurfsaufgabe. Sie bezeichnete einen Architektenwettbewerb für den „Plan“ als notwendig, „weil Sie damit nicht die erstbeste, sondern die beste Lösung kriegen“. Allerdings bräuchten die Architekten Vorgaben: Welche Bedeutung hat der Platz für Moosburg? Wie soll er genutzt werden? Wie viele Stellplätze sollen übrig bleiben? Welchen Standort bekommt das Kriegerdenkmal? All das müsse im Auslobungstext für den Wettbewerb festgelegt werden. Zwei bis drei Monate dauert die Planung der Büros, die sich beteiligen. Dann kommt das Preisgericht zusammen, besetzt mit Vertretern aus Politik, Verwaltung und Fachpreisrichtern. Hummel: „Die ackern zwei Tage die eingereichten Vorschläge durch und küren einen Sieger.“ Anschließend werden alle Ergebnisse öffentlich ausgestellt.

Als Wettbewerbsgebiet nannte die Ingenieurin einen Realisierungsteil für den „Plan“, den sie „Salon von Moosburg“ nannte, und einen Ideenteil. Die Planer sollen

„sich auch Gedanken über die weitere Umgebung des Platzes machen. Insgesamt gehe es um Dinge wie Gestaltung der Oberflächen, Nutzungsmöglichkeiten, Platzierung von Stellplätzen, Bänke, Beleuchtung und Bäume.“ Freuen Sie sich auf Ihren neuen Platz“, schloss Barbara Hummel ihre Ausführungen.

„Unser Bestreben ist, Bodendenkmäler bestehen zu lassen“, erklärte Gebietsreferent Dr. Martin Pietsch vom Landesamt für Denkmalpflege. Die ganze Moosburger Altstadt sei eine archäologische Fundstelle und umso wichtiger, als schriftliche Zeugnisse aus dem Mittelalter fehlten. „Moosburg war mal eine der wichtigsten Städte Bayerns“, machte der Archäologe deutlich. 25 Probebohrungen seien im vergangenen Jahr auf dem „Plan“ niedergebracht worden und in allen habe man menschlich beeinflusste Schichten gefunden: „Über ein Meter Bodenarchiv ist zu erwarten.“ Das dürfe man nicht alles ausgraben, „damit spätere Generationen mit besseren Forschungsmethoden auch noch was davon haben“.

Pietschs Fazit: „Es soll ein schöner Platz werden – mittels möglichst weniger Bodeneingriffe.“

Die Ergebnisse aus dem Bürgergremium stellte Helga von Winter vor. Dieses Gremium hat sich dreimal getroffen und war besetzt mit Vertretern von Volkshochschule, Altstadtförderern, Marketing Genossenschaft, Heimatverein, Kulturverein, Seniorenbeirat, Gewerbe- und Handelsverein, Jugendparlament, Krieger- und Soldatenkameradschaft, katholischer Kirchenverwaltung und Anliegern. Laut Winter gab es „viel Übereinstimmung und große Diskrepanzen“. Man wünschte sich für den Platz unter anderem mehr Aufenthaltsqualität, Multifunktionalität, mehr Läden, Baulückenfüllung, Barrierefreiheit, neue Oberfläche, Beleuchtungskonzept und mobile Bepflanzung. Die Wochenmärkte sollen aufgewertet werden, kulturelle und kirchliche Veranstaltungen stattfinden, das Altstadtfest, eventuell der Christkindlmarkt. Mehr Gastronomie mit mehr Außenfläche wurde ebenso gewünscht.

Bezüglich des Kriegerdenkmals sprach sich eine Mehrheit für den jetzigen Standort aus und für den Erhalt der Bäume. Für eine offenere Gestaltung erhofft man sich Vorschläge der Planer. Was die Parkplätze angeht, gab es sechs Stimmen für das vom Stadtrat vorgeschlagene 20-plus-minus-fünf-Konzept, vier Stimmen für 30 plus minus fünf. Eine Reduzierung der jetzt 72 Stellplätze dürfe nur erfolgen, wenn adäquater Ersatz geschaffen werde. Zudem sollten auf dem „Plan“ nur Sonder- und Kurzzeitparkplätze zu den Geschäftszeiten entstehen. Die Möglichkeit der Errichtung einer Tiefgarage sei zu prüfen.

Einen Bericht über die lebhafteste Diskussion finden Sie auf Seite 18.



Die Fachleute: (v.l.) Helga von Winter, Rafael Stegen, Dr. Martin Pietsch, Jürgen Gronle sowie Barbara Hummel (r.) mit einer Mitarbeiterin. (Fotos: ka)